

Rundschau

Kinematographie und biologische Forschung. Das menschliche Auge ist, wie alle unsere Sinne, durch natürliche Grenzen beschränkt. Einesteils suchen wir diese Grenzen mit dem Mikroskop, andernteils mit dem Fernrohr hinauszuschieben. In der scharfsichtigen Kamera des Kinematographen ist in Verbindung mit dem Mikroskop der Wissenschaft ein kaum geahnter Mitarbeiter erwachsen, doppelt willkommen wegen seiner unbeflecklichen Zuverlässigkeit im Beobachten, wie wegen der gegebenen Möglichkeit, seine oft recht schwierig angestellten Beobachtungen minutiöser Naturvorgänge im Bilde festzuhalten, um sie dann später in größerem Maßstabe der Menge der Wissbegierigen unmittelbar zugänglich zu machen.

Nun ist es überaus interessant, all die vielen Möglichkeiten, die sich uns hier mit Hilfe der äußerst komplizierten und sinnreich konstruierten Apparate eröffnen, zu betrachten und die unermesslichen Werte des Kinematographen für die Wissenschaft und vornehmlich auf dem Gebiete der biologischen Forschung zu erörtern. Von dem, was man bisher auf diesem Gebiete zu leisten vermochte, legen ein großer Teil der Vorführungen unserer Lichtspielbühnen sowie die hin und wieder gebotenen Kinetogramme zur Erläuterung von Vorträgen ein beredtes Zeugnis ab, und fast täglich hört man von Erfolgen, die wir der unermüdlichen Tätigkeit unserer Gelehrten und Wissenschaftler verdanken.

Neuerdings hat auch die **Königliche Biologische Anstalt auf Helgoland**, deren Aufgabe bekanntlich in der wissenschaftlichen Erforschung der Nordsee besteht, in dem Kinematographen ein unschätzbares Hilfsmittel bei der Durchführung ihrer Aufgaben gewonnen. Die Anstalt verwendet den kinematographischen Aufnahmeapparat, um die Lebewelt der Nordsee in ihren vielgestaltigen Erscheinungen lebend im Bilde festzuhalten, und man hat bisher schon auf diese Weise eine große Reihe höchst wertvoller Aufnahmen hergestellt, die über die niedere Tierwelt des Meeres, ihre Lebensweise und Bewegungen äußerst interessante Aufschlüsse geben.

Gerade die Bewegung ist für das richtige Verständnis und Studium dieser Organismen und ihrer Lebensweise von besonderer Wichtigkeit. Die bloße Beobachtung der Tiere in ihrem nassen Element ist schon an sich nicht leicht und genügt auch gar nicht zu einem genauen und eingehenden Studium. Die in den zu diesem Zwecke angelegten Aquarien gemachten Ver-

suche ergaben keine der Wirklichkeit entsprechenden Bilder, da die künstliche Umgebung in diesen Bassins nicht der im Meere entspricht und auch die Tiere in dem ungewohnten Milieu unruhige Bewegungen ausführten, die weit von ihrer gewöhnlichen Lebensweise entfernt sind. Auf solche Weise erhält man ein Bild, das der Tatsächlichkeit und Wahrheit ebensowenig entspricht wie das Leben der Raubtiere in den zoologischen Gärten. Es bot sich also deshalb hier dem Königlichen Institut eine lohnende Gelegenheit, den vielseitigen Kinematographen einer neuen Verwendung zuzuführen.

Die bekannte Dresdener Firma Heinrich Ernmann hat kürzlich unter Leitung von Professor Wempe in dem See-Aquarium auf Helgoland einen Film aufgenommen, der uns einen Einblick in die zauberhafte Formation und Farbewelt des Meeres, in das Leben und Treiben seiner dunklen Tiefen, die dem Auge des Menschen verschlossen sind, gewährt.

Wenn man bedenkt, welchen großen Schwierigkeiten die Kinematographie begegnet, wenn sie die Geheimnisse der Welt unter Wasser an Ort und Stelle belauschen will, muß man das Unternehmen des Instituts um so höher einschätzen, als es ihm mit Hilfe einer sinnreichen Einrichtung ermöglicht wurde, hervorragend gute Aufnahmen zu erzielen auch von solchen Tierarten, die bisher der Festländer zu sehen keine Gelegenheit hatte.

Bietet auch an sich das Tierleben des trocknen Landes einen dankbaren Stoff für die belehrende Kinematographie, so ist die Kinematographie des Lebens der Meeresbewohner ungleich schwieriger. Selbst in der Nähe des Meerespiegels wird jeder Versuch, kinematographische Aufnahmen zu machen, illusorisch, und die in größeren Tiefen des Meeres herrschende Dunkelheit macht die Aufnahme unmöglich. Man könnte sich freilich durch künstliche Beleuchtung helfen, aber die Kinematographie läuft dabei Gefahr, daß die große Intensität der Lichtquelle die an den Lichtmangel gewöhnten Meeresbewohner verschrecken würde.

Die Kinematographie mußte sich deshalb darauf beschränken, derartige Aufnahmen in Aquarien zu machen. Aber auch hier stellten sich große Schwierigkeiten in den Weg, denn einmal wirkte der geringe atmosphärische Druck fast ausschließlich auf die interessantesten Typen der Meeresbewohner tödlich ein, dann konnten die Tiere auch die sehr intensive Beleuchtung, die die Aufnahme nun einmal unbedingt erfordert, nicht ertragen. Nach vielen Versuchen ist es gelungen, die Aufnahmen in geschlossenen Räumen

zu machen, wobei man das direkte Sonnenlicht, das wegen seiner großen Wärmeproduktion sich ungeeignet zeigte, durch große Spiegel ersetzte, die zerstreutes Licht in das mit fließendem Wasser gefüllte Aquarium brachte. Da dieses diffuse Licht die Temperatur des Wassers nicht erhöht, wurden die Aufnahmen möglich gemacht und auch günstige Resultate erzielt.

Der unermeßliche Wert solcher Kinetogramme beruht in erster Linie auf dem Umstande, daß man sie an jeder beliebigen Stelle vorführen kann, und wo bisher der Pädagoge und der Hochschuldozent nur mit Hilfe des gesprochenen Wortes oder an der Demonstration an toten Tieren oder Bildern Erklärungen zu geben vermochte, kann man nunmehr das Leben dieser Tiere im „ewigen Tau“ in anschaulicher Weise vor Augen führen. Wir sehen freilich diese Aufnahmen mit ganz andern Augen an als der Gelehrte, aber sie interessieren uns ebenfalls in hohem Grade, und deshalb wäre es aufrichtig zu wünschen, wenn man den Bildern aus diesem Gebiete in Zukunft eine weitgehende Beachtung zuteil werden ließe. Unsere Kineothater müssen derartige Kinetogramme öfter in den Spielplan aufnehmen, denn sie gewähren dem Laien einen Einblick in Gebiete, die er sonst wohl nie zu Gesicht bekommt. Jedenfalls ist die Tatsache, daß die biologische Wissenschaft mit Hilfe der Kinematographen auch den breitesten Volksschichten zugänglich gemacht wurde, ein Verdienst der Kinematographie, auf das wir stolz sein können.

W. Thielemann, Berlin.

Kinogewerbe und Kinokunst. Die Bemühungen um eine künstlerische Reform der Kinoprogramme, insonderheit des Filmdramas haben viele Gegner. Zunächst diejenigen Beurteiler, die sich auf ihren künstlerischen Geschmack so sehr viel zugute tun. Sie sind von vornherein Gegner der filmdramatischen Produktion und damit auch ihrer Reform. Denn sie meinen, daß trotz aller Reformen nichts Gutes daraus werden könne. Daneben gibt es noch eine Reihe Gegner aus Interessengebieten, die ihr Brot durch die Lichtspieltheater geschmälert sehen. Endlich sind es die Kinoleute selbst, die oft einer Reform im Wege stehen.

Es ist nicht böser Wille der Kinoleute, der hier der Kunst im Wege steht; denn mit wenigen Ausnahmen wollen sie durchweg wohl Gutes, ja das Beste bieten. Es sind vielmehr — abgesehen von mancherlei Geschmacksmängeln und von der häufig zu bemerkenden Unkenntnis der dramatischen Kunstgesetze — die wirtschaftlichen Verhältnisse, die ökonomische

Organisation des ganz neuen Gewerbes, die hier der rein künstlerischen Betätigung Schranken ziehen.

Schon bei der Filmaufnahme, also in der Filmfabrik, beginnt der Widerstreit der ökonomischen und künstlerischen Gesichtspunkte. Der hohe Preis der Filmstreifen legt nahe, bei Darbietungen Eile an Stelle größtmöglicher Sorgfalt zu setzen. Dieses neue Moment fällt bei keiner andern dramatischen Aufführung ins Gewicht. Im Theater entscheidet der Geldbeutel nur über größern oder geringern Reichtum der Ausstattung und über die bessere oder geringere Qualifikation der Darsteller. Bei dem Kinodrama aber will man mit dem rein technischen Filmmaterial möglichst sparsam umgehen. Man sagt sich: Wenn der Film lang ist, so soll er auch um so reichhaltiger im Inhalt sein. Deshalb das Gefühl von allerlei Tricks und Schaustücken.

Aber zu große Länge kann ebenfögt schädlich sein, wenn sie zuviel bringt, wie Kürze schädlich sein kann, wenn sie zuwenig bringt. Es kommt alles darauf an, das künstlerische Maß zu finden und den Maßstab in den innern Forderungen der Handlung zu suchen.

Bei den meisten Gaumontbildern, aber auch bei andern merkt man ab und zu diese Ruhe der künstlerischen Überzeugung, merkt man, daß sich der verantwortliche Leiter gesagt hat, es könne ihm gegebenenfalls auf einige Dekameter nicht ankommen, wenn nur die künstlerische Absicht der Darstellung erreicht wird.

Ein weiteres verteuertes Moment ist: man möchte im Kino im Gegensatz zum Theater keine „gestellten“, sondern in freier Natur aufgenommene Bilder, Szenerien sehen, die oft sehr teure Reisen und Vorbereitungen kosten. Gerade die natürliche Szenerie ist ja ein wesentlicher Reiz der Filmvorführungen.

Der künstlerischen Reform steht aber noch mehr im Wege: der lange Weg vom Hersteller zum Verleiher und zum Theaterbesitzer. Der Theaterbesitzer ist der einzige, der in unmittelbarer Föhlung mit dem Publikum steht. Trotzdem hat er aber keinen unbedingten Einfluß auf den Filmverleiher, von dem er seine Ware bezieht. Noch viel weniger auf den Fabrikanten, den Regisseur und den Dichter. Der Theaterdirektor der Sprechbühne steht im allgemeinen ohne Zwischenglied mit dem Dichter in Verbindung. Er kann infolge der literarischen Kritik und des Nachrichtenwesens relativ zuverlässig nach Belieben ausfragen. Der Filmtheaterbesitzer kann seinem Verleiher wohl allgemeine Wünsche äußern, er kann wohl Bilder,